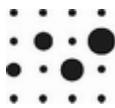




U n i v e r s i t ä t P o t s d a m

Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge

Special Series



VolkswagenStiftung



Staatliche Universität Tbilisi

**Arbeitspapiere des Deutsch-Georgischen  
Arbeitskreises für Finanz- und Sozialpolitik**

**Deutsches Finanzkapital in Georgien am Ende  
des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts**

Simon Gelaschwili

No. G-13  
2010

Simon Gelaschwili  
Tbilisi Ivane Javakhishvili State University  
E-mail: [sgelaschwili@gmx.de](mailto:sgelaschwili@gmx.de)

**Publisher:**

Prof. Dr. Hans-Georg Petersen  
University of Potsdam  
Faculty of Economics and Social Sciences  
Chair of Public Economics  
August-Bebel-Str. 89  
D - 14482 Potsdam

Homepage: <http://lsfiwi.wiso.uni-potsdam.de/start/index.htm>

Simon Gelaschwili

## **Deutsches Finanzkapital in Georgien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts**

Februar 2010

Mit den Finanzwissenschaftlichen Diskussionsbeiträgen werden Manuskripte von den Verfassern möglichen Interessenten in einer vorläufigen Fassung zugänglich gemacht. Für Inhalt und Verteilung sind die Autoren verantwortlich. Es wird gebeten, sich mit Anregungen und Kritik direkt an sie zu wenden und etwaige Zitate aus ihrer Arbeit vorher mit ihnen abzustimmen. Alle Rechte liegen bei den Verfassern.

# **Deutsches Finanzkapital in Georgien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts**

Simon Gelaschwili

Ivane Djavachischvili Staatliche Universität Tbilissi

## **Zusammenfassung:**

Der vorgestellte Beitrag erforscht die wirtschaftlichen Tätigkeiten der großen deutschen Unternehmen Gelsenkirchen AG, Deutscher Kaiser AG sowie weiterer Firmen und Banken in Georgien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Diesbezüglich sind in der Arbeit die folgenden Schwerpunkte gesetzt worden:

- Erforschung des Wirkens der Firmen Gelsenkirchen AG und Deutscher Kaiser AG und seiner Folgen;
- Darstellung der positiven und negativen Seiten ihres Einfluss auf die georgische Wirtschaft;
- Darstellung der (insbesondere wirtschaftlichen) Beziehungen zwischen Deutschland und der Demokratischen Republik Georgien (1918 – 1921).

Die wissenschaftliche und praktische Relevanz kann wie folgt formuliert werden:

- Es wird begründet, dass die deutschen Firmen durch ihre Aktivitäten in Georgien (Bau von Eisenbahnlinien, Einführung einer Reihe von Neuheiten in der Kupfer- und Manganproduktion sowie der Metallverarbeitung) eine entscheidende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes spielten;
- Die Aktivitäten der Firmen, deren positive und negative Seiten sowie ihr Einfluss auf die georgische Wirtschaft werden im Einzelnen charakterisiert.

---

Der Autor – Prof. Dr. Simon Gelaschwili bedankt sich bei Herrn Prof. Dr. Hans-Georg Petersen (Lehrstuhl für Finanzwissenschaft der Universität Potsdam) sowie besonders bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die finanzielle Unterstützung, die ihm die Möglichkeit gegeben hat, während seines Forschungsaufenthalts in der Bundesrepublik Deutschland erfolgreich zu arbeiten.

## **I. Einleitung**

Am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war Deutschland unter den kapitalistischen Staaten besonders aktiv. Deutschland hatte große Erwartungen an den Bau der Bagdader Eisenbahnlinie. Diese Eisenbahnlinie sollte eine Ader des wirtschaftlichen Vordringens Deutschlands nicht nur in die Türkei, sondern auch in das nahe und mittlere Asien werden. Das strategische Endziel dieser Politik war die Stärkung der Positionen im Kaukasus, in den mittelasiatischen Ländern und in Britisch-Indien. Gemäß dem Generalplan versuchten deutsche Monopole, politische Agenturen, die Diplomatie sowie militärische Kreise im Nahen und Mittleren Osten den deutschen Einfluss zu stärken.

Der Südkaukasus war eines der ersten Gebiete, in denen sich deutsches Kapital durchsetzte; dabei dauerte der Kampf mit den Konkurrenten (Kapital unter anderem aus England, Frankreich, Belgien, USA) fast ein halbes Jahrhundert. Danach gelang es dem deutschen Kapital, sich in den verschiedenen Bereichen der kaukasischen Volkswirtschaft stark zu positionieren. Nachdem das deutsche Kapital sich auch in der Landwirtschaft durchgesetzt hatte, wurden im 19. Jahrhundert einige große spezialisierte Wirtschaften geschaffen. Das deutsche Kapital stärkte seinen Einfluss auch in den Bereichen der Mangan- und Kupfergewinnung, der Metallurgie und Metallverarbeitung, sowie der Erdölgewinnung und -verarbeitung.

Das deutsche Kapital, und generell fremdes Kapital, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Georgien floss, hatte als Ziel, höchstmöglichen Gewinn zu erarbeiten. Dieser Drang zum hohen Gewinn zwang es dazu, in den Betrieben für die damalige Zeit moderne Technik, Ausstattung und Technologien einzuführen. Außerdem bildete ausländisches, darunter auch deutsches, Kapital ansässige Arbeitskräfte aus, da es mit sehr hohen Kosten verbunden war, Arbeitskräfte aus dem Ausland zu holen. Dies garantierte seinerseits gut qualifizierten Nachwuchs.

Das Ziel dieser Arbeit ist es zu analysieren, welche Besonderheiten die Aktivitäten des deutschen Kapitals in Georgien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aufwiesen. Objekt der Forschung ist, wie deutsches Kapital, vertreten durch die Gelsenkirchener Berg-

werksaktiengesellschaft, Deutscher Kaiser und andere Unternehmen, zum Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts die georgische Wirtschaft sowie die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber dem Land beeinflusste, und wie bedeutsam dieser Einfluss für Georgien war.

## **II. Einfluss des Kapitals der Aktiengesellschaften Gelsenkirchen und Deutscher Kaiser auf die georgische Wirtschaft**

Zum Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts war deutsches Kapital in der georgischen Industrie, insbesondere in der Bergwirtschaft und hierbei besonders der Produktion von Mangan, stark positioniert. Die Manganlagerstätte wurde 1846 in Westgeorgien (Tschiatura) durch den deutschen Professor H. Abich entdeckt. Später veröffentlichte er in „Samto Jurnal“ (Bergzeitschrift) eine ausführliche Forschungsarbeit (danach auch in Wien; siehe auch Dechy und Rorbach).<sup>1</sup> Gründliche Untersuchungen von Prof. Abich zeigten, dass die Tschiaturer Lagerstätte aufgrund der Erzmenge, Qualität und günstigen Bedingungen zur Gewinnung, sowie wegen der Nähe zu Eisenbahnlinien und Meereswegen, nicht nur europaweite, sondern weltweite Bedeutung hatte. Die weltweite Bedeutung des Mangans von Tschiatura profitierte besonders davon, dass sich die Metallurgie in den führenden kapitalistischen Ländern zur damaligen Zeit stark entwickelte. Manganerz existierte in vielen Ländern, aber seine Gewinnung für kommerzielle Zwecke wurde nur in wenigen Ländern durchgeführt: Georgien, Indien und Brasilien.

Die Manganlagerstätten von Tschiatura wiesen eine sehr hohe Qualität auf, außerdem gab es dort für die wirtschaftliche Nutzung sehr günstige Bedingungen. Aus diesen Gründen zeigten die führenden kapitalistischen Länder, insbesondere auch Deutschland, von Anfang an großes Interesse an diesen Lagerstätten. Ab Ende des Jahres 1879 besuchten Handels- und Industriefirmen dieser Länder die Gegend und begannen, dort Land zu kaufen oder zu pachten. Nach

---

<sup>1</sup> Zentrale Verwaltung der georgischen Archivmaterialien; Fond 264, Teil 1, Akt 7, Blatt 2; Abich H. Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern. Wien, 2 Bde. 1878 – 1882; Dechy M. Kaukasus und Forschungen im kaukasischen Hochgebirge. Berlin, Bd. III, 1907; Rorbach P. Vom Kaukasus zum Mittelmeer. Leipzig – Berlin, 1903; derselbe, Die wirtschaftliche Bedeutung Westasiens. Halle, 1902.

Georgien reisten in diesem Jahr unter anderem ein Gesandter der berühmten deutschen metallverarbeitenden Firma Krupp (Essen), Herr Galbauer, der Direktor der Eisenlagerstätten der Gute Hoffnung AG (Westfalen), E. Mayer, sowie ein Vertreter des Petersburger Handelshauses K. Wachter und Co, des Hauptversorgers Russlands mit Mangan, Baron O. von Merzenfeld, begleitet vom Bergingenieur Josa. Merzenfeld kaufte und pachtete sogleich an Erzreiche Gebiete, bestellte Ausstattungen aus Deutschland, stellte Arbeiter ein und begann, die Lagerstätten von Tschiatura zu auszubeuhen. Ein Beweis dafür ist ein Pachtvertrag, den O. von Merzenfeld und der Adelige Davit Abaschidse aus Imereti unterschrieben, und dessen sechster Punkt besagt, dass Merzenfeld, bis der Vertrag unterschrieben wurde, erzreiches Land mit der Hilfe seines Gesandten gepachtet hatte. Deutlich ist, dass von Merzenfeld zum Ende des Jahres 1879 seine industrielle Tätigkeit im Raum Tschiatura begann.<sup>2</sup>

Außer den Deutschen versuchten in Tschiatura Franzosen, Italiener, Griechen und andere Fuß zu fassen. Dieser Ansturm hatte starke Konkurrenz zwischen den ansässigen und neu angekommenen Geschäftsleuten zur Folge. Trotz der finanziellen Überlegenheit der Ausländer konnten sie diesen Konkurrenzkampf nicht sofort für sich entscheiden. Die georgischen Industriellen wurden von energischen Leuten angeführt, unter anderem Gedevan Tschubinidse und Pavle Moseschwili.<sup>3</sup>

Berühmte georgische Wirker waren daran interessiert, die ansässigen Kräfte und Ressourcen einzusetzen und dadurch die Industrie zu entwickeln. Sie entschlossen sich frühzeitig, die Lagerstätten von Tschiatura vor fremden Händen zu schützen. Bereits 1879 kommentierte Sergi Messchi in der Zeitung „Droeba“ die Übergabe der Gebiete an Ausländer durch die georgischen Eigentümer der Lagerstätte. Er warnte die Eigentümer: „wir raten euch, eilt mit der Sache nicht; vertraut nicht jedem, der vorbeikommt; vertraut... deren notariellen Bedingungen nicht... Wenn ihr sie so lange geduldet habt und diese schwarze Steine lagen bis jetzt so rum, dann lasst sie doch noch ein paar Jahre rumliegen, bis ihr über alles ausführlich gelernt habt. Euer Erz wird für solche Dinge gebraucht, dass es in der Zukunft auf keinen Fall billiger, sondern eher teurer

---

<sup>2</sup> G. Margjani, Bergwerksindustrie und industrielles Proletariat im vorrevolutionären Georgien, Tbilissi, 1988, S. 34 – 38.

<sup>3</sup> V. Tschanischvili, Entwicklung der Manganindustrie in Georgien, Tbilissi, 1960, S. 32

wird.“<sup>4</sup> Gegen die Übergabe der Lagerstätten in die Hände von Ausländern und verdächtiger Personen war auch der große georgische Dichter Akaki Tsereteli. Er belehrte Lagerstättenbesitzer: „folgendes kann passieren: manche wegen der Armut, manche wegen der Ungeduldigkeit, manche wegen der Dummheit werden diese für die Zukunft unglaublich wichtige Sache verlieren und sie in solche Hände übergeben, dass sie selbst in Ewigkeit unter dem Joch stehen werden. Später werden sie mit ‚das war mir unerwartet‘ und ‚ich dachte das nicht‘ sich herausreden wollen, dies wird aber nichts mehr helfen, da sie, selbst Besitzer dieser schwarzen Erde, Untertanen der Anderen sein und auf ihre Gnade angewiesen sein werden.“<sup>5</sup>

Georgische Wirker, die die Alternativlosigkeit der industriell-wirtschaftlichen Tätigkeit des eigenen Landes predigten, konnten die Möglichkeiten und Folgen des Eindringens des ausländischen Kapitals richtig einschätzen und waren strikt gegen diese Herrschaft des ausländischen Kapitals in Tschiatura. Ungeachtet der Tatsache, dass es an inländischem Kapital sehr stark mangelte, gelang es den ansässigen Geschäftsleuten, das Eindringen des ausländischen Kapitals zu vermeiden und in der Manganindustrie von Tschiatura für lange Zeit die führende Rolle zu behaupten. Zur Abwehr des Ansturms des ausländischen Kapitals versuchten die ansässigen Industriellen gemeinsam zu handeln. Diesen Kampf führte die repräsentative Organisation „Die Versammlung der Manganindustriellen in Schorapani“ an. Die Anführer dieser Organisation waren unter anderem die georgischen Intellektuellen G. Zdanovitsch (Makaschvili), Ivane (Kita) Abaschidse, Nikolos Gogoberidse, Petre Tsulukidse und Solomon Tsereteli. Diese Versammlung wurde bedeutsam in der Manganindustrie von Tschiatura und das Engagement der führenden Vertreter der georgischen Gesellschaft spielte eine große Rolle im Kampf gegen das ausländische Kapital. In diesem Konkurrenzkampf setzten sich die georgischen Geschäftsleute P. Moseschvili, G. Tschubinidse und andere durch; ihnen gelang es, die besten Lagerstätten zu erhalten oder zu pachten und sie später in Besitz zu nehmen. Der Versuch der Ausländer, in Tschiatura Fuß zu fassen, scheiterte damit.

---

<sup>4</sup> Zeitung „Droeba“, 1879, 30/XI, № 248; Tschavtschavadse I. Über die ökonomische Struktur des alten Georgiens (Die ausgewählten Werke in fünf Bänden). IV Band, Tbilissi, 1987, S. 142.

<sup>5</sup> Achmeteli M. Die wirtschaftliche Bedeutung Transkaukasiens. Dissertation. Jena, 1924. S. 85. Koclavaschvili A. Akaki Tsereteli und Mangan von Tschiatura, Tbilissi, 1958. S.47.

Ab 1885 gaben die ausländischen Investoren auf, um die Lagerstätten von Tschiatuara zu kämpfen, und beschäftigten sich mit anderen Lagerstätten (Adjameti, Tschchari, Nachschirgele), welche sich in der Nähe von Eisenbahnlinien befanden.<sup>6</sup> Da es ihnen nicht gelang, sich in der Mangangewinnung durchzusetzen, versuchten sie auf dem Manganmarkt in Georgien (hauptsächlich in Zestafoni, Gomi, Poti, Batumi) Fuß zu fassen, was ihnen auch gelang. Deutsches und anderes ausländisches Kapital wechselte also in den Bereich Manganerzexport.<sup>7</sup>

Wie gesehen, verblieben auf dem Spielfeld der Manganindustrie in Tschiatuara nur ansässige Industrielle. Die Mehrheit davon konnte aber aufgrund eines Mangels an Umsatzkapital ihre Tätigkeiten nicht fortsetzen. Davon profitierten ausländische Exporteure und deren Agenten, die mit den Industriellen verhandelten und das Erz sehr günstig kauften. Die ansässigen Industriellen tappten sehr leicht in die von den ausländischen Kreditoren aufgestellten Fallen. Sie waren gezwungen, direkt oder mittels Vermittlern Kontakt zu den großen ausländischen Firmen aufzunehmen, die das Erz einkauften. Der Export von Mangan aus Tschiatuara wurde so fast ausschließlich von Ausländern kontrolliert. Die ausländischen Firmen schafften auf dem Markt künstlich eine Situation, in der das gewonnene Erz den Bedarf überstieg. Sie erreichten es, die Erzpreise niedrig zu halten, indem sie einen Teil des eingekauften Erzes in Georgien beließen, und unterwarfen damit die Manganindustriellen und erzielten selbst hohe Gewinne.

Deutsches Kapital, wie schon erwähnt, erschien schon zu Beginn der Mangangewinnung in Tschiatuara, konnte aber damals nicht so recht Fuß fassen. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts beginnt das verstärkte Vordringen deutschen Kapitals in die Manganindustrie von Tschiatuara. Bald konnte es die führende Rolle im Konkurrenzkampf zwischen ansässigem, russischem und ausländischem Kapital übernehmen.

Die Deutschen hatten die Weltwirtschaftskrise von 1900 – 1903 gut ausgenutzt und konnten allmählich nicht nur im Manganexport, sondern auch in der Manganindustrie Fuß fassen. Zu dieser Zeit befand sich in Tschiatuara ein Vertreter des Berliner Mangansyndikats Berliner Bank (auch Disconto-Gesellschaft), der zu einer Vereinigung georgischer Industrieller, der Gesell-

---

<sup>6</sup> Zentrale Verwaltung der georgischen Archivmaterialien. Fond 264, Teil 1, Akt 962.

<sup>7</sup> G. Margiani, die oben genannte Arbeit, S. 59.

schaft „Schwarzer Stein“, Kontakte hatte.<sup>8</sup> Die Berliner „Gesellschaft für die Aufzeichnung“ und die in Russland bereits zugelassene Arthur Koppel AG handelten ab 1905 gemeinsam. Nachdem die Mitglieder der Gesellschaft mehrmals danach verlangt hatten, bestätigte die Regierung 1906 die von den oben genannten Firmen gegründete „Tschiaturer Handels- und Industriegesellschaft der Manganelevatoren und mechanischen Bauten“. Diese Gesellschaft baute Elevatoren und Luftseilbahnen. Außerdem traf sie eine Vereinbarung mit der Frankfurter Eisenerzgesellschaft, die die Realisierung des aus Tschiatura ausgeführten Manganerzes übernahm.<sup>9</sup> Dieser Gesellschaft wurde eine Absage über den Bau einer Luftseilbahnlinie zwischen Tsirkvali und Kvirila erteilt, wohingegen sie eine Erlaubnis für den Bau einer derartigen Linie zwischen Tsirkvali und Tschiatura erhielt. Dieses Angebot wies die Gesellschaft zurück und stellte ihre Arbeiten ein. Am 15. November 1911 wurde sie aufgelöst. Der eigentliche Besitzer dieser Gesellschaft gab sich – auf den ersten Blick – leicht mit der Auflösung der Gesellschaft einverstanden. Dies geschah jedoch nicht aus dem Grund, sich nicht mehr mit diesem Bereich beschäftigen zu wollen. Kurz zuvor war er einer der Hauptaktionäre der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft (GBAG) geworden, welche in Tschiatura für die Durchführung der Aktivitäten zugelassen worden war.<sup>10</sup>

Die Auflösung dieser deutschen Firma bedeutete keinesfalls einen Rückschlag für das Vordringen deutschen Kapitals in den Industrieraum Tschiatura. In der Manganindustrie wurde das deutsche Kapital vielmehr später noch stärker. Es war durch die folgenden Firmen vertreten: die GBAG, die Gesellschaft der Deutschen Industriellen Deutscher Kaiser, sowie die Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller mbH. Besonders aktiv war die erstere, die der größte Betrieb der deutschen Bergwerksindustrie war. Bereits vor der Erlaubnis durch die russische Regierung, in Tschiatura Operationen durchzuführen, war diese Gesellschaft aktiv und mit der Hilfe des deutschen Geschäftsmannes O. Gillert kaufte sie mehr als 76 Dessjatine Lagerstätten in Itchwissi und Mgvimevi.<sup>11</sup> Mitglieder der GBAG waren Bank-, Handels- und Industriegesellschaften sowie viele Industrielle. Der Gesamtwert der von der GBAG heraus-

---

<sup>8</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens, Fond 23, Akt 12, Blatt 9.

<sup>9</sup> Margiani, die oben genannte Arbeit, S. 262 – 263.

<sup>10</sup> Margiani, die oben genannte Arbeit, S. 267.

<sup>11</sup> Margiani, die oben genannte Arbeit, S. 268.

gegebenen Aktien betrug 94 Millionen Mark, umgerechnet 54,1 Millionen Goldrubel. Die Firma wurde 1909 von einem Rat mit 28 Mitgliedern verwaltet, sie hatte zwei Generaldirektoren (E. Kindorf und P. Randerbrick) sowie sechs Direktoren (F. Funke, E. Kleine, R. Seidel, L. Rasche, G.Göling, G. Ressel).<sup>12</sup>

Ununterbrochen wuchs das Gesamtkapital der GBAG. Im Jahr 1914 betrug es 117,6 Millionen Mark.<sup>13</sup> Der organisatorische Aufbau der Firma war folgendermaßen: ein verantwortlicher Agent und die Hauptverwaltung befanden sich in Tschiatura, die Firmenverwaltung in Poti. Büros befanden sich in Rgani, Mgvimevi, Itchvisi und Perevisa. In Tschiatura wurden alle in Russland stattfindenden Aktivitäten abgerechnet. In Poti wurde das nach Deutschland zu versendende Erz frachtfertig gemacht und verzeichnet. Im gesamten Produktionsbereich waren ausschließlich Deutsche beschäftigt.

Die deutsche Firma führte in der Tschiaturer Industrie viele breit angelegte Operationen durch. Als erstes begann sie, die ansässigen Industriellen zu unterwerfen, indem sie an sie Kredite vergab und das Erz in großen Mengen aufkaufte und exportierte; als nächstes versuchte sie, die Manganlagerstätten möglichst langfristig zu pachten; drittens begann sie, die Erzförderung technisch gut auszustatten, den Erztransport von den Lagerstätten bis zum Tschiaturer Abzweig der Eisenbahnlinie zu mechanisieren, sowie in Rgani eine Fabrik zur Erzveredelung zu bauen; viertens sorgte die Firma dafür, ihre industriellen und Handelsoperationen auszuweiten und in Kobuleti einen eigenen Hafen einzurichten; letztens begann die Firma etwas später, die Lagerstätten industriell auszubeuten. Die GBAG exportierte in fünfzehn Jahren (von 1909 bis Juli 1914) 60 Millionen Pud (960.000 Tonnen) Erz, davon allein in der ersten Hälfte des Jahres 1914 mehr als 12 Millionen Pud (192.000 Tonnen),<sup>14</sup> was nahezu einem Drittel des insgesamt aus Tschiatura abtransportierten Erzes (38,5 Millionen Pud oder 616.000 Tonnen) entsprach (siehe folgende Tabelle):

---

<sup>12</sup> G. Margiani, die oben genannte Arbeit, S. 267.

<sup>13</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens. Fond 23, Akt 28, Teil 514, S.260.

<sup>14</sup> A. Bendianischvili, Georgische nationale Bourgeoisie und ausländisches Kapital im Bezirk Tschiatura 1879 – 1921; „Macne“, 1983, №2, S. 109.

**Tabelle 2.1.: Manganexport aus Georgien nach Deutschland (in Tonnen)**

Produktionsort \ Jahr	1899	1909	1912	1914
Tschiatura	2295	9881	11355	12992
Adjameti	780	2495	3387	4604
Nachschiurgele	542	838	1280	1797
Gesamt	3617	13214	16022	19393

Eigene Darstellung auf Basis folgender Quellen: Zeitschrift „Macne“, 1983, Nr. 2 und Zentrales historisches Archiv von Georgien (Fond 23, Akt 12).

### **Wie waren die Beziehungen der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft zu den ansässigen Industriellen?**

Die Firma führte eine hohe Menge an Kapital in Tschiatura ein und hatte geplant, das von den ansässigen Industriellen gewonnene Erz möglichst billig einzukaufen. Um Vorteile gegenüber den Konkurrenzfirmen aus dem Ausland zu erlangen, begann die Firma, für die ansässigen Industriellen langfristige, zinslose Kredite bereitzustellen. Derartige Maßnahmen führten andere Firmen nur selten und in kleineren Maßstäben durch. Gleichwohl sollte man vermerken, dass die GBAG von ihren Abnehmern – den deutschen metallurgischen Werken – viel Kapital zur Verfügung gestellt bekam (mit Hilfe der Commerzbank in Tbilissi). Natürlich vergab die deutsche Firma Kredite nicht uneigennützig. Jeder Debitor war verpflichtet, dem Kreditor alle Unterlagen zu den eigenen oder gepachteten Lagerstätten zu übergeben. Außerdem war er verpflichtet, die gesamte oder nahezu die gesamte Menge des gewonnenen Erzes an den Kreditor zu von der Firma festgelegten Marktpreisen abzugeben. Löste der Debitor den Kredit aus, übergab die Firma alle Unterlagen zurück. Überschritt der Debitor die Frist für das Begleichen des Kredites, wurde der Kreditor Eigentümer aller Unterlagen. Mit diesen Mitteln unterwarf die GBAG viele der ansässigen Industriellen.

Die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft wollte natürlich in der Tschiaturer Industrie die führende Rolle übernehmen. Bestes Mittel dafür war ihrer Meinung nach, die reichsten Lagerstätten des Manganerzes in ihrer Gesamtheit und möglichst langfristig in den eigenen

Besitz zu bringen. In dieser Richtung war sie bereits tätig, bevor sie eine offizielle Erlaubnis bekam, Operationen in Tschiatura durchzuführen, und investierte dafür sogar eine beträchtliche Menge an Kapital. 1903 bis 1909 bekam die GBAG die von dem deutschen Industriellen O. Gillert gepachteten, 76 Dessjatine umfassenden, Lagerstätten in Mgvimevi und Itchvisi. Nachdem dies offiziell genehmigt wurde, erhielt sie von der deutschen Firma Schalke deren in Rgani gepachtete Lagerstätten für 83.800 Rubel.<sup>15</sup> In den Jahren 1909 bis 1914 kaufte die GBAG weiterhin Lagerstätten sowie Plattformen in Rgani, Mgvimevi, Perevisa, Itchvisi und in der Nähe der staatlichen Eisenbahnlinie auf.

Wie bereits erwähnt, versuchte die Firma in Kobuleti (am Schwarzen Meer in Westgeorgien) einen eigenen Hafen einzurichten. Zu diesem Zweck wandte sie sich an die russische Regierung. Sowohl der Stellvertreter des Königs als auch die königliche Regierung waren bereit, dem Wunsch der GBAG nachzukommen; nachdem sich aber in der Sache die Militärbehörde eingemischt hatte, die das Errichten eines ausländischen Hafens für gefährlich hielt, wurde der deutschen Firma eine Absage erteilt.<sup>16</sup>

Die GBAG versuchte also, die führende Position in der Tschiaturer Industrieregion zu übernehmen. Diesen Wunsch konnte sie aufgrund des Ersten Weltkrieges nicht verwirklichen. Nach dem Beginn des Krieges wurden die Aktivitäten der in der Region Tschiatura tätigen deutschen Firmen gemäß eines Befehls der Regierung eingestellt. Das gesamte Vermögen der GBAG in Tschiatura hat die für diesen Zweck geschaffene Auflösungskommission mit 2.578.858 Rubel bewertet.<sup>17</sup>

Parallel zur Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft agierte in Tschiatura ab September 1911 eine zweite deutsche Firma, die Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller mbH. Die Gründer und Verwalter dieser Firma waren deutsche Händler und Geschäftsleute. Zusammen mit den Deutschen agierte in der Firma der georgische Bergwerksingenieur Barnab Papava, der nach Vermittlung durch die Firma und nach Erteilung der Erlaubnis durch die

---

<sup>15</sup> G. Margiani, die oben genannte Arbeit, SS 285 – 286.

<sup>16</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens, Fond 127, Akt 10, Blatt 29.

<sup>17</sup> Kentmann P. Der Kaukasus. 150 Jahre russischer Herrschaft. Leipzig, 1943, S. 194.

russische Regierung ein verantwortlicher Sekretär der Firma in Tschiatura wurde.<sup>18</sup> Zwar waren in der Firma offiziell deutsche Geschäftsleute (S. Berendet, I. Bodenmayer, M. Rosenbaum) und B. Papava vereinigt, jedoch stellte sich später heraus, dass der tatsächliche Besitzer der Firma einer der größten Vertreter des deutschen Industrie- und Handelskapitals, Alfred Krupp, war. Dies wurde auch der Regierung bekannt. Die Finanzministerium berichtete 1914 dem Ministerkomitee: „von vertrauenswürdigen Quellen erfuhren wir, dass die Genossenschaft der Hauptversorger der deutschen Militärwerke ist. Außerdem ist sie auch der Hauptversorger der Werke von Krupp mit Manganerz.“<sup>19</sup>

Ein Mitglied der Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller, B. Papava, pachtete schon 1909 eine neun Dessjatine große Lagerstätte in Tschiatura. Auch danach setzte die Firma ihre Bestrebungen fort, Lagerstätten zu erwerben oder zu pachten, sowie Erz anzukaufen und zu exportieren. Die Lagerstätten kaufte und pachtete B. Papava (was er auch notariell registrierte), danach übergab er seine Rechte und Pflichten (mit entsprechenden Unterlagen) der Firma auf S. Berendets Namen. Berendet durfte für die gesamte Gesellschaft (darunter auch für B. Papava) handeln.

Die von der deutschen Firma unterschriebenen Verträge hatten sowohl gemeinsame als auch unterscheidende Merkmale. Die meisten von ihnen hatten eine Frist von 30 Jahren und konnten auch darüber hinaus, das heißt bis zur vollständigen Ausschöpfung der Lagerstätte, verlängert werden. Die Eigentümer der Grundstücke waren verpflichtet, in Streitfällen den Pächter vor dem Ankläger zu schützen. Sonst waren sie verpflichtet, die mit dem Streitfall verbundenen Kosten zu tragen und eine Strafe zugunsten des Pächters zu bezahlen. Die Eigentümer waren verpflichtet, alle Gebühren für den Besitz des Grundstücks zu zahlen, die Pächter trugen alle mit der Produktion verbundenen Kosten.

Jede erworbene Dessjatine an Lagerstätten, wenn auch teilweise sehr minderwertig, kostete die deutsche Firma fast ausnahmslos mehr als 4.000 und gelegentlich bis zu 7.000 Rubel. Die Firma schaffte es, unter Hilfe von B. Papava mit verschiedenen Verträgen und notariellen Akten eine beträchtliche Menge an Land in Perevisa, Schukruti und Rgani für unterschiedliche

---

<sup>18</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens, Fond 23, Akt 28, Blatt 26.

<sup>19</sup> Zentrales historisches Archiv, Fond 23, Akt 14, Blatt 47.

Dauer („für 30 Jahre“, „bis zur Ausschöpfung der Lagerstätte“, „für den ewigen Besitz“) in ihren Besitz zu bringen. Sie besaß schließlich 503 Grundstücke. Bei der Auflösung der Firma lagen 106 Pachtverträge vor.<sup>20</sup> Die Auflösungsverwaltung bewertete das gesamte Vermögen der Firma mit 2.181.281 Rubel.<sup>21</sup>

Wie gesehen, versuchte deutsches Kapital, die reichen Manganlagerstätten in Georgien in seinen Besitz zu bringen. Die deutschen Firmen Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft und Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller arbeiteten energisch auf dieses Ziel zu. Sie brachten einige hundert Dessjatine erzhaltiges und erzloses Land in ihren Besitz, investierten viel Kapital und statteten ihre Betriebe mit der neuesten Technik aus. Außerdem unterwarfen sie mit unterschiedlichen Mitteln die ansässigen Industriellen und kauften von ihnen große Mengen Erz zu günstigen Preisen ein. Dies hatte zur Folge, dass vor dem Ersten Weltkrieg der Großteil des in Tschiatura gewonnenen Erzes nach Deutschland geschickt und dort verarbeitet wurde. Die Menge deckte den Bedarf in Deutschland nahezu und die Metallurgieprodukte wurden ins Ausland, oft auch in die USA und nach Russland, ausgeführt.

Der Erste Weltkrieg verhinderte eine weitere Entwicklung und Stärkung des deutschen Kapitals in Tschiatura. Nach dem Beginn des Krieges löste die russische Regierung die in Tschiatura tätigen deutschen Firmen auf. In den Jahren 1914 bis 1917 kämpften ansässiges, russisches und ausländisches Kapital um das Vermögen der aufgelösten deutschen Firmen.

Nach der Entstehung der Demokratischen Republik Georgien im Jahre 1918 versuchte die georgische Regierung, dieses Problem zu lösen und eine der für die damalige Zeit realistischsten Ideen (wenn nicht gar die realistischste) zu verwirklichen. Gemäß dieser Idee sollte in Tschiatura mit der Beteiligung des deutschen Kapitals eine „gemischte“ Aktiengesellschaft geschaffen werden. Ein Projekt wurde entworfen, das jedoch nicht verwirklicht werden konnte. Danach hatte die georgische Regierung das Vermögen der während des Ersten Weltkrieges aufgelösten deutschen Firmen den früheren Eigentümern zurückgegeben, die hier ihre Betriebe und anderen Besitz noch für einige Zeit behalten konnten. Während des Ersten Weltkrieges, der Revolution und der schwierigen wirtschaftlichen Lage des unabhängigen

---

<sup>20</sup> Berdow W. Alfred Krupp. Bd. I, Berlin, 1927, S. 188.

<sup>21</sup> Zentrale Verwaltung der georgischen Archivmaterialien; Fond 264, Akt 811, Blatt 1 – 5.

Georgiens (1918 – 1921) sank die Mangangewinnung drastisch und wurde schließlich ganz eingestellt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts untersuchte Professor Abich Lagerstätten in Bolnissi (Südostgeorgien) und bewertete sie positiv. Aufgrund seiner Feststellungen entstand die Idee, ein der Staatskasse untergeordnetes Roheisengießwerk zu bauen. Diese Idee fand aber bei dem Stellvertreter des Königs, M. Voronzov, keine Unterstützung. Der Versuch einzelner Personen, eine Genossenschaft für den Bau und den Betrieb eines derartigen Werkes zu gründen, endete erfolglos. Die Bolnisser Lagerstätten wurden später unter dem Stellvertreter des Königs Barjatinski noch einmal aktuell, der ein Projekt zur Bearbeitung dieser Lagerstätten entwerfen ließ. Schließlich sollte in Bolnissi nun doch ein Roheisengießwerk gebaut werden. Diese Arbeit übernahm der deutsche Diplomat Ernst Lieb aus Baden. 1860 begann er im Bolnisser Tal, im Dorf Tschatachi, ein Eisen- und Roheisenwerk zu bauen. Fast die gesamte Ausstattung für dieses Werk wurde aus Deutschland eingeführt. Auch Meister und Spezialisten kamen von dort. 1862 verstarb Lieb, ohne das Werk vollendet zu haben. 1863 ging das Tschatacher Werk samt Ausstattung, Land und Wälder in den Besitz des Beamten I. Witte und des Preußen Bernuli über.

Das Tschatacher Werk wurde am 28. Dezember 1862 in Betrieb genommen. Die Regierung hoffte, mit dem Werk das Problem des Mangels an Eisen und Eisenerzeugnissen im Südkaukasus lösen zu können. Direktor des Werks war Bernuli, der später ein Kupferverarbeitungs- und Maschinenbauwerk für Siemens und Halske in Kedabeki baute. 1868 verstarb Witte und sein Geschäftspartner war nicht in der Lage, die Geschäfte weiterzuführen. Die wirtschaftliche Position des Werks wurde zunehmend schwächer. Trotz Regierungshilfe konnte das Werk nicht gerettet werden, da es nicht profitabel war, und 1875 stellte es den Betrieb ein. 1877 wurde das Werk zum Verkauf öffentlich ausgeschrieben.

Im Jahr 1881 wurde das Werk nach langen Verhandlungen Solomon Schaburischvili übergeben, welcher jedoch 1888 verstarb. Nach seinem Tod wurde seiner Witwe die Frist für zwei Jahre verlängert, doch auch ihr gelang es nicht, das Werk wieder in Betrieb zu nehmen. In

diesen Zeiten zerfiel das verlassene Werk zusehends. Aus diesem Grund nahm es die Staatskasse 1892 zurück.<sup>22</sup>

1894 wandte sich der österreichische Ingenieur Joseph Bogatsch mit der Bitte an die kaukasische Regierung, ihm eine Erlaubnis für die Übernahme und Inbetriebnahme des Werks zu erteilen, und es wurde ihm schließlich zu den von ihm vorgelegten, sehr günstigen Bedingungen übergeben. Er sollte das Werk innerhalb der nächsten fünf Jahre in Betrieb nehmen.<sup>23</sup> Bogatsch wollte eine Aktiengesellschaft gründen oder sich mit einer solchen Gesellschaft verbünden, schaffte dies jedoch nicht. Danach versuchte er, das Werk zu verkaufen. Dieses unehrliche Vorhaben wurde der Regierung bekannt. Diese nutzte die Gelegenheit und enteignete das Werk, da Bogatsch die Steuern des Jahres 1899 nicht beglichen hatte. Auch Bogatsch gelang es somit nicht, das Werk in Betrieb zu nehmen. Er verstarb 1904.

1913 versuchte Joseph Wittig, das Werk zu erhalten und in Betrieb zu nehmen. Er legte der Regierung entsprechende Bedingungen vor, doch dieses Geschäft wurde durch den Ersten Weltkrieg verhindert, und die Inbetriebnahme des Werks wurde wieder auf ungewisse Zeit verschoben.

Wie gesehen, erschien für lange Zeit niemand, der eine Grundlage für die Inbetriebnahme des Werks schaffen und es profitabel machen konnte. Diese für Georgien und den Südkaukasus wichtige Idee ist nach dem Tod Ernst Liebs unverwirklicht geblieben.

1918 bereitete sich Fritz Thyssen, der Besitzer eines der größten Eisenkonzerne in Deutschland, auf eine Reise nach Georgien vor. Das deutsche Wirtschaftsministerium, zusammen mit dem Stellvertreter des Staatsministers des Außenministeriums Göppert, überzeugte Thyssen jedoch, wegen einer „veränderten Lage“ von der geplanten Georgienreise abzusehen.<sup>24</sup>

Die Tatsache, dass zusammen mit dem Wirtschaftsministerium auch das Außenministerium sich in die geplante Reise Thyssens nach Georgien einmischte, beweist, dass es sich bei der

---

<sup>22</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens, Fond 37, Akt 65, Blatt 26.

<sup>23</sup> Zentrales historisches Archiv Georgiens, Fond 42, Akt 6, Blatt 33.

<sup>24</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Reichwirtschaftsministerium, Fond Nr. 1071, Wirtschaftsabkommen mit Georgien, 1918 - 1919, B I., S. 57.

Reise nicht nur um ein privates Anliegen Thyssens handelte, und vielmehr die Interessen von Thyssen und die Pläne der deutschen Regierung zusammenfielen.

### **III. Deutsch–georgische wirtschaftliche Beziehungen am Anfang des 20. Jahrhunderts**

Die Interessen der führenden Vertreter des deutschen Monopol- und Finanzkapitals waren schon lange Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit Georgien verbunden. Die in der Region vorhandenen Bodenschätze zogen deutsche Eisen- und Stahlproduzenten und auch die Besitzer anderer in verschiedenen Bereichen beschäftigten Firmen stark an.

Wie schon erwähnt, war die Förderung der reichen Kupferlagerstätten in Kedabeki und der Bau eines modernen Verarbeitungswerkes dort im Jahre 1864 durch die Brüder Siemens der Anfang des Vordringens deutschen Kapitals in den Kaukasus. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Firma Siemens, beauftragt durch die russische Regierung, dort viele Telegrafleitungen gebaut und in Tbilissi eine Niederlassung gegründet. Nicht nur drei Reisen von Werner Siemens zu „seinen kaukasischen Besitztümern“ (in den Jahren 1865, 1868 und 1890) bezeugen die Bedeutung dieses Kupferbetriebs, sondern auch die folgenden Daten: 1870 waren in den Schächten und im Werk von Kedabeki 1.549 Arbeiter beschäftigt (siehe Tabelle 3.1.), welche 44.213 Pud Kupfer produzierten. Im gleichen Jahr betrug die Gesamtmenge des im Kaukasus produzierten Kupfers 57.800 Pud. Damit betrug der Jahresumsatz des Werks 500.000 Rubel.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> G. Radde, Vier Vorträge über Kaukasus. Gotha, 1874, S. 50.

**Tab. 3.1. Beschäftigung im Werk Kedabeki**

Jahr \ Berufsgruppe	1865	1867	1871	1878
Ingenieure und Techniker	21	27	38	47
Arbeiter	257	495	1108	1503
Gesamt	278	522	1146	1550

**Quelle:** Zentrales historisches Archiv Georgiens; Fond 264, Teil I, Blatt 129, 370, 463 und Radde (1874).

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts begann das deutsche Kapital, im Kaukasus Eisen zu produzieren. Mit der Hilfe der Regierung, wie schon erwähnt, baute der Badener Konsul Lieb, der seine Residenz in Odessa hatte, ein Eisenwerk mit zwei Hochöfen. Die Jahresproduktion erreichte 1870 100.000 Pud verarbeitetes Eisen. Im gleichen Jahr produzierte das Werk 21.719 Pud geschmolzenes sowie 14.000 Pud gegossenes Roheisen als Stücke und Platten und 2.000 Pud Eisen zum Schmieden.<sup>26</sup>

Für die deutschen Eisenproduzenten waren an erster Stelle die reichen Manganlagerstätten Georgiens interessant, welche zur damaligen Zeit als die wichtigsten Lagerstätten der Welt galten. Der Tschiaturer Bezirk lag schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs in der Mangangewinnung weltweit vorn und stand vor den damals in Brasilien und Indien bekannten Lagerstätten. In dieser Region gab es mehr Mangan als in den wichtigsten Lagerstätten von Südafrika, Ghana, Marokko, Kongo, Mexiko, Japan und den USA zusammen.<sup>27</sup>

Zu diesen Zeiten kann man bereits über die Ziele des deutschen Kapitals im Kaukasus sprechen. Ein Propagandist des deutschen Reiches, der Reisende und Forscher Hugo Grotte, schrieb 1913: „welche Wege gibt es, sich die östlichen Länder friedlich anzueignen? Das Ziel

---

<sup>26</sup> Radde, S. 51.

<sup>27</sup> H. Benekenstein, Thyssenkonzern und sein Einfluss auf die Politik des deutschen Imperialismus gegenüber Georgien. TSU Verlag, Tbilissi, 1971, S. 38.

wäre der kulturelle, wirtschaftliche und politische Einfluss. An der ersten Stelle sind das die Mittel des wissenschaftlichen Forschens.<sup>28</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde mit der derartigen „wissenschaftlichen Forschung“ durch Geologen, Ökonomen, Geographen, Ethnographen, Historiker usw. begonnen. Diese Forschungen hatten eine einigermaßen vollständige Vorstellung über diesen Randregion des russischen Imperiums sowohl für die deutschen Beamten als auch für Industrielle, geschaffen. So entstand ein vielseitiges Bild über die Wichtigkeit des Kaukasus, als wirtschaftlich, politisch, kulturell und militärisch-strategisch wichtigen Objekts.<sup>29</sup>

An dieser Stelle sollen die Aktivitäten der Eisen- und Edelmetallindustriellen analysiert werden, insbesondere wie sich deren Interessen im Kaukasus zusammenschlossen und wie bedeutsam sie die deutsche Außenpolitik gegenüber Georgien im Ersten Weltkrieg beeinflussten. Der Thyssenkonzern spielte in dieser Hinsicht eine besondere Rolle. Der Konzern knüpfte damals enge, oft private Kontakte mit dem deutschen Staatsapparat. Das Ziel dieser Kontakte war es, den eigenen Gewinn durch militärische und politische Mittel zu vergrößern.

August Thyssen, der Vater von Fritz Thyssen, erschuf noch vor dem Ersten Weltkrieg einen der größten deutschen Bergwerkskonzerne, ein ganzes industrielles Imperium, das eine vollständige Wertschöpfungskette umfasste, angefangen von der Gewinnung der Rohstoffe (Kohle, Eisenerz), über die Edelmetallmetallurgie und den Maschinenbau, bis hin zu eigenen Häfen und Transportmitteln. Thyssen war ständig bemüht, die Rohstoffbasis für die eigene Produktion zu verbreitern. Genau zu diesem Zweck wollte er in den an Bodenschätzen reichen französischen Gebieten Lothringen und Normandie sowie in der Ukraine und Georgien Fuß fassen.<sup>30</sup>

Thyssen war einer derjenigen, die die Annektierung fremder Territorien ausdrücklich verlangten, um damit den eigenen Gewinn zu vergrößern. Eine Bestätigung dafür ist ein Memorandum Thyssens vom 28. August 1914, das ungetarnt die Pläne der Eisen- und Edelmetallindustriellen darstellte. Dieses Memorandum verlangte nicht nur, die an Kohle- und Eisenerz reichen

---

<sup>28</sup> H. Grotte, Die asiatische Türkei und die deutschen Interessen, Halle, 1913, S. 431.

<sup>29</sup> Guguschvili P., Die wirtschaftliche Entwicklung Georgiens und Südkaukasus im XIX. – XX. Jahrhundert, Band I, Tbilissi, 1949, S. 225.

<sup>30</sup> F. Pinner, Deutsche Wirtschaftsführer, Berlin, 1924, S. 158.

Regionen in Frankreich und Belgien, sondern auch die im Kaukasus anzueignen und damit den Weg nach Kleinasien und Persien zu öffnen. Im Memorandum stand: „...wegen der Wichtigkeit der Bodenschätze ist genau der Kaukasus für Deutschland notwendig. Heutzutage ist der Kaukasus ein Land, wo am meisten Mangan produziert wird und ohne Mangan kann man den Edelstahl nicht produzieren. Das heißt, der Besitzer dieses Erzes wird mehr oder weniger die Preise sogar in der amerikanischen Edelstahlproduktion kontrollieren können, da Amerika den Großteil seines Mangans aus Deutschland oder England einführt.“<sup>31</sup>

Die Idee, die Gewinnung des Manganerzes würde seine führende Position in der Edelstahlproduktion festigen und die einzelnen Edelstahlproduzenten und damit andere Industrieländer von ihm abhängig machen, bestimmte Thyssens wirtschaftliche und politische Tätigkeiten. 1914 produzierte sein Konzern rund 1/10 des gesamten Roheisens und Edelstahls in Deutschland und dafür benötigte er selbstverständlich große Mengen an Mangan.

Die auf den 28. März und 5. Juli datierten Untersuchungen, die die deutsche Botschaften in Charkov und Tbilissi durchführten, enthalten detaillierte Angaben über Gewinnung, Verkauf und Export ukrainischen und kaukasischen Mangans. Diese Berichte waren für den Reichskanzler Bethmann-Hollweg bestimmt und enthielten genaueste Angaben über die Produktionsmenge der wichtigsten Manganlagerstätten im russischen Imperium: in Nikopol (Ukraine) und in Tschiatura (Georgien).<sup>32</sup>

In diesen Dokumenten ist zu sehen, dass Deutschland Mangan hauptsächlich aus dem Kaukasus importierte. Allein 1913 stammte 2/3 des nach Deutschland eingeführten Mangans aus dem Kaukasus. Den wichtigsten Anteil daran hatten die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft, die von Kirchdorf geleitet wurde, und Deutscher Kaiser, deren alleiniger Besitzer Thyssen war. Beide Firmen beuteten die Tschiaturer Lagerstätten schon seit 1901 mittels einer gemeinsamen Gesellschaft aus. Auch in Nikopol waren diese beiden Firmen durch eine

---

<sup>31</sup> H. Benekenstein, Thyssenkonzern und sein Einfluss auf die Politik des deutschen Imperialismus bezüglich Georgiens. TSU Verlag, Tbilissi, 1971, S. 52.

<sup>32</sup> Bundesarchiv (in Berlin). Abteilung G. Deutsche Konsulate in Tiflis, Baku und Visumskonsulate in Batumi und Poti. B. 3.

Gesellschaft vertreten. Die Pyroluzit AG, die ihre Arbeit in Nikopol 1906 aufgenommen hatte, verwaltete dort 60% der Gesamtvorkommen des Erzes.<sup>33</sup>

In den Ankauf großer Grundstücke, den Bau von Wohnhäusern und Erzlagern, sowie den Erwerb von Transportmitteln investierten beide Konzerne 13 Millionen Mark. Nach eigenen Rechnungen hatten beide Konzerne bis 1914 in beiden Regionen 32 Millionen Mark investiert. Großen Gewinn erhofften sie sich nicht nur von Ausfuhr und Verkauf des Mangans, sondern auch von der Verarbeitung und Ausfuhr des Mangans für andere deutsche und ausländische Firmen (jährlich 50.000 Tonnen).

1913 produzierten die beiden Konzerne 3 Millionen Tonnen Edelstahl, ein Achtel der deutschen Gesamtproduktion, und wurden dadurch finanziell noch stärker. Nachdem ihnen drohte, wegen der kriegszeitlichen Gesetze im zaristischen Russland das Vermögen der GBAG und Thyssens zu verlieren, versuchten sie die Auflösung zu vermeiden, indem sie das Gesamtvermögen einem schwedischen Konzern namens Winterwikens Aktiebelag übergaben: „gleich, nachdem in Russland die ersten Auflösungsgesetze herausgegeben worden waren, übergaben wir unsere gesamte Produktion einem schwedischen Konzern, der sowohl mit der schwedischen Regierung als auch mit den privilegierten Kreisen Russlands gute Beziehungen pflegt. Damit wollen wir unsere Gesamtinvestition, die sich auf viele Millionen beläuft, schützen und im deutschen Besitz behalten, indem die russische Regierung bis zu der Unterschrift des Friedensabkommens sie als schwedisches Eigentum behandelt.“<sup>34</sup>

In vielen an Reichskanzlei und Außenministerium geschickten Briefen wiesen beide Konzerne immer wieder darauf hin, wie wichtig es war, in den an Mangan reichen Regionen in der Ukraine und Georgien Vermögen zu besitzen.

In einem Memorandum, das an Reichskanzler Bethmann-Hollweg gerichtet war und auf den 7. Februar 1916 datiert ist, bittet die der GBAG nahe stehende „Aufzeichnungsgesellschaft“ die kaiserliche Regierung ausdrücklich, die Manipulationen Kirchdorfs und Thyssens zu unterstützen, die dies erforderten, um das eigene Vermögen behalten zu können. Auch in diesem

---

<sup>33</sup> Bundesarchiv (in Berlin). Abteilung G. Kaukasischer Grubenverein. B. 2.

<sup>34</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Auswärtiges Amt, Fond Nr. 2094, Volkswirtschaft, Russland, B 1., S. 112 – 114.

Dokument wird noch einmal darauf hingewiesen, wie wichtig die Manganlagerstätten für die deutsche Volkswirtschaft seien.

Der Konzern von Thyssen und die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft – entsprechend der Lage – vollzogen folgende Schritte, um sich die Reichtümer in Georgien anzueignen: Am 18. Mai 1918 wandten sich die beiden Konzerne an das Außenministerium mit der Bitte, der Staat solle die Rechte deutscher Industrieller an der Erzgewinnung und -verarbeitung in Tschiatura unterstützen, damit die gegen die Deutschen gerichteten Maßnahmen zurückgedrängt werden könnten, „so dass die existierenden Rechte der deutschen Produzenten unverändert bleiben können. Das Einmischen seitens der Regierung halten wir für notwendig, damit die alten Eigentümer kostenfrei ihr Eigentum zurückbekommen. Der Staat wird durch das Einmischen der Regierung die Grundstücke zu günstigen Preise an interessierte Firmen übergeben können.“<sup>35</sup>

Weitere in diesem Memorandum vorgestellte Vorschläge sahen die Schaffung einer Gesellschaft für die Vermarktung des Mangans vor, die ihnen eine Möglichkeit geben würde, Erzgewinnung und Erzverkauf für die nächsten 50 Jahre ohne Kontrollen und Einschränkungen zu beherrschen. Außerdem würde diese Gesellschaft, die eine Tochtergesellschaft von Thyssen und GBAG sein würde, den gesamten Transport des gewonnenen Mangans übernehmen. Die Wichtigkeit dieses Memorandums stellte sich später heraus, da es die Grundlage für die mit Georgien geschlossenen Verträge wurde. Ebenfalls am 18. Mai baten Thyssen und Kirchdorf die deutsche Regierung, dem Leiter des Ostsektors des Außenministeriums, Herrn Nadoln, einen Auftrag zu geben, im Kaukasus die Interessen beider Firmen zu behaupten.<sup>36</sup>

Am 12. Juni 1918 erhielten beide Konzerne identische Telegramme, in denen sie beraten wurden, sich an die in Berlin befindliche georgische Delegation zu wenden: „es wäre sehr sinnvoll, wenn Sie private Kontakte mit der hier im Hotel „Adlon“ wohnenden georgischen Delegation, insbesondere mit Doktor Nikoladse, aufnehmen würden. Die genannte Person steht

---

<sup>35</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Akten der Preußischen Provinz Brandenburg (1815 – 1867). B. 41, S. 142.

<sup>36</sup> Auswärtiges Amt. Politisches Archiv (Berlin). Akten des Deutschen Reiches (1867 – 1945). B.20, S. 203.

dafür zur Verfügung. Den Treffpunkt können sie vorher bei dem Außenministerium vereinbaren.<sup>37</sup>

Die privaten Kontakte beider Konzerne mit der georgischen Delegation brachten ihre Ansprüche auf georgisches Mangan ans Tageslicht. Der Vertreter der Demokratischen Republik Georgien war bereit, diese Ansprüche anzuerkennen. Wie sich später herausstellte, verlangte Nikoladse von der georgischen Regierung, die Interessen dieser deutschen Konzerne in Georgien zu unterstützen.

Die Anwesenheit der georgischen Delegation in Berlin nutzten deutsche Firmen zu ihren eigenen Gunsten und schafften es, mit den Vertretern der Demokratischen Republik Georgien für das deutsche Industrie- und Handelskapital günstige Verträge zu schließen. Am 12. Juli 1918 wurden drei Verträge geschlossen, auf deren Basis drei deutsch-georgische Gesellschaften gegründet wurden. Diese Gesellschaften sollten die georgischen Manganlagerstätten verwerten. Die Eisenbahnlinie zwischen Schorapani und Tschiatura sowie der Hafen in Poti wurden den Gesellschaften übergeben.

In der Manganvermarktungsgesellschaft waren die wichtigsten Edelfstahlkonzerne Deutschlands vertreten:

1. Deutsch–Luxemburgische Bergwerksaktiengesellschaft (Bochum);
2. Friedrich Krupp AG (Essen);
3. Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft (Gelsenkirchen);
4. Gesellschaft Deutscher Kaiser (Hamborn);
5. Gesellschaft Gute Hoffnung (Oberhausen)
6. Genossenschaft kaukasischer Lagerstätten mbH (Hamburg).<sup>38</sup>

Die Aktiengesellschaft des georgischen Mangans, die ihren Hauptsitz in Tbilissi und eine Niederlassung in Berlin hatte, war laut Vertrag befugt, ab dem 1. Oktober 1918 in den nächsten 30 Jahren das Manganerz und Mangankonzentrate aus Georgien zu exportieren. Die Bereit-

---

<sup>37</sup> Auswärtiges Amt. Politisches Archiv (Berlin). Akten des Deutschen Reiches (1867 – 1945). B.20, S. 207.

<sup>38</sup> H. Benekenstein, die oben genannte Arbeit, S. 45.

stellung des Grundkapitals, 15 Millionen Mark, sollten sich die deutschen und georgischen Firmen teilen. In enger Verbindung zu dieser Gesellschaft war auch die Gründung der Gesellschaft Tschiaturer Eisenbahnlinie, die mit der Beteiligung der oben genannten sechs Firmen mit einem anfänglichen Kapital von fünf Millionen Mark geschaffen wurde. Dieser Firma wurde der Betrieb der Eisenbahnlinie für den Mangantransport für die nächsten 40 Jahre zugesichert. Der dritte Vertrag sah die Gründung einer Gesellschaft zum Betrieb des Hafens in Poti vor, die mit einem Grundkapital von 10 Millionen Mark ebenso mit der Beteiligung der oben genannten Firmen gegründet werden sollte. Ihr wurde eine Nutzungsdauer von 60 Jahren ab dem 1. Oktober 1918 zugesichert.

Nach den Verhandlungen zwischen der georgischen Delegation und dem deutschen Wirtschaftsministerium wurde ein Finanzvertrag geschlossen, der vorsah, zwischen der georgischen Republik und dem deutschen Staat eine georgische Währung einzuführen. Dieser Vertrag wurde am 15. August 1918 zwischen einer Gruppe deutscher Banken und der georgischen Regierung geschlossen. Dieser Gruppe gehörten folgende Gesellschaften an:

1. Disconto-Gesellschaft;
2. Handels- und Industriebank;
3. Berliner Handelsgesellschaft;
4. Deutsche Bank;
5. Dresdner Bank;
6. Firma Mendelssohn und Co;
7. Firma M.M. Warburg und Co.<sup>39</sup>

Die georgische Regierung sollte einen Kredit über 54 Millionen Mark erhalten (6% Jahreszins), der in 28 Jahren ausgeglichen werden sollte. Ein Garant dafür sollte das Einkommen werden, das die georgische Regierung von den Gesellschaften bekommen würde, die aufgrund der am 12. Juli 1918 unterschriebenen Verträge geschaffen wurden.

Mit diesen Verträgen versuchte Deutschland seinen wirtschaftlichen Einfluss auf Georgien zu stärken. Mittels dieser Verträge würden deutsche Firmen, Konzerne, Banken usw. das gesamte

---

<sup>39</sup> H. Benekenstein, die oben genannte Arbeit, S. 46.

wirtschaftliche Leben Georgiens kontrollieren und würden Zugriff sowohl auf die Bodenschätze als auch auf Transportmittel, sowie auf die staatlichen Finanzen, erlangen. Dieses Vorgehen machte es nach ihrer Meinung möglich, sich in Georgien politisch einzumischen und das Land langfristig an Deutschland zu binden.

Die Taktik der wirtschaftlichen Unterwerfung Georgiens wurde während einer Besprechung zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der Armeeführung in der Stadt Spa entwickelt. Der Botschafter von Rosenberg formulierte die Ansichten der kaiserlichen Regierung folgendermaßen: „unsere wirtschaftlichen Beziehungen mit Georgien halte ich für hoffnungsgabend. Die Disconto-Gesellschaft gründete ein Konsortium, das diesem Land 50 bis 80 Millionen Mark bringen kann. Damit kann der Anfangsbedarf an Kapital gedeckt werden. Die Kredite sollten mit den Gebühren für die Nutzung des Hafens in Poti und mit den Zollsteuern für den Manganexport abgesichert werden. Mit dieser Vereinbarung werden wir Rohstoffe und das Wichtigste – Mangan und Straßensystem – in Georgien kontrollieren können.“<sup>40</sup>

Der unmittelbare Vertreter des Thyssenkonzerns, Doktor Kind, bekam vom deutschen Wirtschaftsministerium die Aufgabe, die Ratifizierung und Realisierung der Verträge in Georgien zu gewährleisten.

Zu dieser Zeit war der Konzern von Thyssen am stärksten an Einfluss auf Georgien interessiert. Aus diesem Grund wurde der erste Brief des Vertreters des deutschen Wirtschaftsministeriums bereits an Thyssen geschickt, sobald er in Tbilissi am 17. Oktober 1918 ankam.<sup>41</sup> In diesem Brief berichtet Doktor Kind über seine Treffen in Berlin mit dem georgischen Finanzminister Juruli sowie mit dem georgischen Innenminister und Interimsaußenminister Ramischvili über die Ratifizierung der in Berlin geschlossenen Verträge durch den georgischen Ministerrat. Er berichtete Thyssen, dass am 17. Oktober 1918 das georgische Parlament, beraten vom Ministerrat, die Verträge ratifiziert und der Regierung erlaubt hatte, sie in Kraft zu setzen. Danach bittet

---

<sup>40</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Reichswirtschaftsministerium, Fond Nr. 1071, allgemeines Wirtschaftsabkommen mit Georgien, B I., S. 94 – 99.

<sup>41</sup> Loeb L. Die wirtschaftlichen Kräfte des Kaukasus, unter Berücksichtigung der Republik Georgien. Frankfurt am Main. 1921. S. 87.

er Thyssen, möglichst bald nach Tbilissi zu reisen, damit „die Herren durch Ihre Anwesenheit sich etwas beruhigen können“.<sup>42</sup>

Mit Kinds Aktivitäten beschleunigten sich das Verladen und der Export des Mangans nach Deutschland, sowie die Wiederaufnahme der Erzgewinnung in den Tschiaturer Gruben. Der Leiter der deutschen Delegation, K. von Kressenstein, gab an, dass vom Hafen Poti nach Deutschland folgende Mengen abtransportiert wurden: 31.000 Tonnen Mangan, 67,7 Tonnen Kupfer, 360 Tonnen Wolle, 40.350 Stück Leder, sowie Gummi.

Die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und die Revolution im November 1918 verhinderten Thyssens Reise nach Georgien. Trotz dieser Niederlage setzte die deutsche Delegation, geleitet von Kressenstein und Kind, ihre Arbeit in Georgien fort. Am 17. Januar 1919 erhielt das deutsche Außenministerium in Berlin einen Bericht von dieser Delegation, in dem berichtet wurde, dass am 30. November 1918 mit der Hilfe des oben genannten Kredits in Höhe von 54 Millionen Mark eine gemeinsame deutsch-georgische Handelsbank gegründet wurde.<sup>43</sup>

Auf Grund der Okkupation durch die russische Rote Armee und den Sieg der sowjetischen Regierung in Georgien im Februar 1921 sind die wirtschaftlichen Ziele Thyssens und seiner Konkurrenten unverwirklicht geblieben.

## **Schlussfolgerung**

Unter denjenigen, die am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in der georgischen Wirtschaft Fuß fassen wollten, hatte deutsches Kapital eine führende Position. Zu Beginn war es durch die Firma Siemens und Halske in Georgien vertreten. Ihre Beschäftigung nahm die Firma „Siemens und Halske“ in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts mit dem Bau von Telegrafleitungen auf. Mittels der durch Tbilissi führenden internationalen Leitungen setzten

---

<sup>42</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Reichswirtschaftsministerium, Fond Nr. 1071, Wirtschaftsabkommen mit Georgien, B I., S. 56.

<sup>43</sup> Landeshauptarchiv Potsdam, Reichswirtschaftsministerium, Fond Nr. 1071, Wirtschaftsabkommen mit Georgien, B I., S. 89.

sich die europäischen Länder und die USA nicht nur mit Indien in Kontakt, sondern auch mit China, Japan und Australien. Georgien wurde so zu einem Zentrum des Welttelegrafensystems. Dies verstärkte das Interesse der großen europäischen Staaten, insbesondere Deutschlands, am Kaukasus.

Deutsches Kapital war auch in der georgischen Manganindustrie stark positioniert. Die Weltbedeutung des Mangans aus Tschiatura wuchs rasch an, nachdem sich in den führenden kapitalistischen Ländern die Metallurgie stark entwickelt hatte. Aus diesen Gründen zeigten diese, insbesondere Deutschland, von Anfang an großes Interesse an diesen Lagerstätten. Seit dem Ende des Jahres 1879 besuchten Handels- und Industriefirmen dieser Länder die Gegend und begannen, Areale mit Lagerstätten anzukaufen oder zu pachten. Deutsches Kapital war hier durch die folgenden Firmen besonders stark vertreten: die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft (GBAG), die Gesellschaft der Deutschen Industrieller Deutscher Kaiser, sowie die Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller mbH. Besonders aktiv waren die beiden erstgenannten, welche die größten Betriebe der deutschen Bergwerksindustrie darstellten. Mitglieder der GBAG waren Banken-, Handels- und Industriegesellschaften sowie viele Industrielle.

Die deutsche Firma GBAG führte in der Tschiaturer Industrie breit angelegte Operationen durch. Sie begann damit, die ansässigen Industriellen zu unterwerfen, indem sie an sie Kredite vergab (im Gegenzug kaufte sie das Erz günstig in großen Mengen und exportierte es); als nächstes versuchte sie, die Manganlagerstätten möglichst langfristig zu pachten oder zu kaufen; drittens sorgte sie für eine technisch moderne Ausstattung der Förderschächte, eine Mechanisierung des Erztransports von den Lagerstätten bis zum Tschiaturer Abzweig der Eisenbahnlinie, sowie den Bau einer Fabrik zur Erzveredelung in Rgani; und viertens führte die Firma eine Ausweitung ihrer industriellen und Handelsoperationen durch und plante unter anderem, in Kobuleti (am Schwarzen Meer in Westgeorgien) einen eigenen Hafen einzurichten, wofür jedoch von der Regierung nach Beratungen mit der Militärbehörde eine Absage erteilt wurde.

Parallel zur GBAG agierte in Tschiatura seit September 1911 eine zweite deutsche Firma, die Gesellschaft Kaukasischer Bergwerksindustrieller mbH. Die Gründer und Verwalter dieser Firma waren deutsche Händler und Geschäftsleute, doch wie sich später herausstellte, handelte

es sich bei dem tatsächlichen Eigentümer der Firma um einen der größten Vertreter des deutschen Industrie- und Handelskapitals, Alfred Krupp. Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges löste die russische Regierung die in Tschiatura tätigen deutschen Firmen auf.

Die Interessen der führenden Vertreter des deutschen Monopol- und Finanzkapitals waren jedoch bereits lange Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit Georgien verbunden. Die in der Region vorhandenen Bodenschätze zogen deutsche Eisen- und Stahlproduzenten und auch die Besitzer anderer in verschiedenen Bereichen beschäftigten Firmen stark an. An dieser Stelle ist besonders die Frage wichtig, wie sich die Interessen der deutschen Firmen im Kaukasus zusammenschlossen und wie bedeutsam sie die deutsche Auslandspolitik gegenüber Georgien im Ersten Weltkrieg beeinflussten. Der Thyssenkonzern spielte in dieser Hinsicht eine besondere Rolle. Der Konzern knüpfte damals enge, oft private Kontakte mit dem deutschen Staatsapparat. Das Ziel dieser Kontakte war es, den eigenen Gewinn durch militärische und politische Mittel zu vergrößern.

Deutschland importierte Mangan hauptsächlich aus dem Kaukasus. Den wichtigsten Anteil daran hatten die Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft, die, wie schon erwähnt, von Kirchdorf geleitet wurde, und Deutscher Kaiser, deren alleiniger Besitzer Thyssen war. Beide Firmen beuteten die Tschiaturer Lagerstätten schon seit 1901 mittels einer gemeinsamen Gesellschaft aus.

Außer in den georgischen Kupfer-, Erdöl- und Manganindustrien versuchte deutsches Kapital auch in der metallurgischen und metallverarbeitenden Industrie Fuß zu fassen.

Auf Grund der Okkupation Georgiens durch die russische Rote Armee und den Sieg der sowjetischen Regierung im Jahr 1921 sind die wirtschaftlichen Ziele der deutschen Firmen unverwirklicht geblieben.

## Literaturverzeichnis

1. Abich H. Geologische Forschungen in den kaukasischen Ländern. Wien, 2 Bde. 1878 – 1882.
2. Achmeteli M. Die wirtschaftliche Bedeutung Transkaukasiens. Dissertation. Jena, 1924.
3. Bendianischvili A. Georgische nationale Bourgeoisie und ausländisches Kapital im Bezirk Tschiatura 1879 – 1921.
4. Benekenstein H. Thyssenkonzern und sein Einfluss auf die Politik des deutschen Imperialismus gegenüber Georgien. Arbeiten der TSU, Tbilissi, 1971.
5. Berdow W. Alfred Krupp. Bd. I-II, Berlin, 1927.
6. Dechy M. Kaukasus und Forschungen im kaukasischen Hochgebirge. Berlin, Bd. III, 1905 – 1907.
7. Grotte H. Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907. Leipzig. 1911 – 1912.
8. Guguschvili P. Die wirtschaftliche Entwicklung Georgiens und Südkaukasus im XIX. – XX. Jahrhundert, Band I, Tbilissi, 1949.
9. Kentmann P. Der Kaukasus. 150 Jahre russischer Herrschaft. Leipzig, 1943.
10. Koclavaschvili A. Akaki Tsereteli und Mangan von Tschiatura, Tbilissi, 1958.
11. Loeb L. Die wirtschaftlichen Kräfte des Kaukasus, unter Berücksichtigung der Republik Georgien. Frankfurt am Main. 1921.
12. Margiani G. Bergwerksindustrie und industrielles Proletariat im vorrevolutionären Georgien, Tbilissi, 1988.
13. Pinner, F. Deutsche Wirtschaftsführer, Berlin, 1924.
14. Radde, G. Vier Vorträge über Kaukasus. Gotha, 1874.
15. Rorbach P. Vom Kaukasus zum Mittelmeer. Leipzig – Berlin, 1903; derselbe, Die wirtschaftliche Bedeutung Westasien. Halle, 1902.
16. Tschanischvili V. Entwicklung der Manganindustrie in Georgien, Tbilissi, 1960.
17. Tschavtschavadse I. Über die ökonomische Struktur des alten Georgiens (Die ausgewählten Werke in fünf Bänden). IV Band, Tbilissi, 1987.
18. Zeitung „Droeba“, 1879, 30/XI, № 248.
19. Zeitschrift „Iveria“, 1881, XII.
20. Zeitschrift „Macne“, 1883, Nr. 2 .

## **Archivmaterialien**

### **Zentrale Verwaltung der georgischen Archivmaterialien:**

Fond 264: Teil 1, Akt 7, Blatt 2; Akt 81, Blatt 1-5; Akt 962, Blatt 31; Akt 256, Blatt 17.

### **Zentrales historisches Archiv Georgiens:**

Fond 23: Akt 12, Blatt 9; Akt 14, Blatt 47; Akt 28, Blatt 26; Fond 23: Akt 12, Blatt 31; Fond 37, Akt 65, Blatt 26; Fond 42, Akt 6, Blatt 33; Fond 127, Akt 10, Blatt 29.

### **Zentrale Staatsarchive in BRD:**

Bundesarchiv (in Berlin). Abteilung G. Deutsche Konsulate in Tiflis, Baku und Visumskonsulate in Batumi und Poti.

Bundesarchiv (in Berlin). Abteilung G. Kaukasischer Grubenverein.

Landeshauptarchiv Potsdam, Reichswirtschaftsministerium, Fond Nr. 1071, Wirtschaftsabkommen mit Georgien, 1918-1919.

Landeshauptarchiv Potsdam, Akten der Preußischen Provinz Brandenburg (1815 – 1867).

Auswärtiges Amt. Politisches Archiv (Berlin). Akten des Deutschen Reiches (1867 – 1945).

## Also published in this series:

<b>Nr. 1</b>	7/95	H.-G. Petersen	Economic Aspects of Agricultural Areas Management and Land/Water Ecotones Conservation
<b>Nr. 2</b>	7/95	H.-G. Petersen	Pros and Cons of a Negative Income Tax
<b>Nr. 3</b>	7/95	C. Sowada	Haushaltspolitische Konsequenzen steigender Staatsverschuldung in Polen
<b>Nr. 4</b>	8/95	C. Bork	Die Elektrizitätswirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland - Das Tarifpreisgenehmigungsverfahren und seine Auswirkungen auf eine potentielle Netzübernahme nach Ablauf von Konzessionsverträgen
<b>Nr. 5</b>	10/95	H.-G. Petersen	Transformation Process After Five Years: Behavioral Adaptation and Institutional Change - The Polish Case
<b>Nr. 6</b>	11/95	C. Bork K. Müller H.-G. Petersen S. Wirths	Wider den Sachzeitwert - Untersuchung zur Frage des angemessenen Übernahmepreises von Elektrizitätsversorgungsnetzen
<b>Nr. 7</b>	1/96	C. Sowada	Sozialpolitik im Transformationsprozess am Beispiel Polens
<b>Nr. 8</b>	4/96	K. Müller T. Nagel H.-G. Petersen	Ökosteuerreform und Senkung der direkten Abgaben: Zu einer Neugestaltung des deutschen Steuer- und Transfersystems
<b>Nr. 9</b>	6/96	H.-P. Weikard	The Rawlsian Principles of Justice Reconsidered
<b>Nr. 10</b>	9/96	H.-G. Petersen	Effizienz, Gerechtigkeit und der Standort Deutschland
<b>Nr. 11</b>	10/96	H.-P. Weikard	Sustainable Freedom of Choice - A New Concept
<b>Nr. 12</b>	2/97	C. Bork K. Müller	Aufkommens- und Verteilungswirkungen einer Reform der Rentenbesteuerung mit einem Kommentar von H.-P. Weikard zu Rentenbesteuerung und Korrespondenzprinzip
<b>Nr. 13</b>	2/97	C. Bork	Ein einfaches mikroökonomisches Gruppensimulationsmodell zur Einkommensbesteuerung
<b>Nr. 14</b>	3/97	H.-G. Petersen	Das Neuseeland Experiment: Ist das die zukünftige Entwicklung des deutschen Sozialstaats?
<b>Nr. 15</b>	4/97	H.-P. Weikard	Contractarian Approaches to Intergenerational Justice
<b>Nr. 16</b>	8/97	H.-G. Petersen C. Bork	Schriftliche Stellungnahme zum Entwurf eines Steuerreformgesetzes (StRG) 1999 der Fraktionen CDU/CSU und F.D.P.
<b>Nr. 17</b>	10/97	H.-P. Weikard	Property Rights and Resource Allocation in an Overlapping Generations Modell
<b>Nr. 18</b>	10/97	C. Sowada	Wieviel Staat braucht der Markt und wieviel Staat braucht die Gerechtigkeit? Transformation des polnischen Sozialversicherungssystems im Lichte der deutschen Erfahrungen
<b>Nr. 19</b>	12/97	C. Bork K. Müller	Effekte der Verrechnungsmöglichkeit negativer Einkünfte im deutschen Einkommensteuerrecht
<b>Nr. 20</b>	01/98	C. Bork H.-G. Petersen	Ein Vergleich möglicher Datensätze zur Eignung für steuerpolitische Simulationsrechnungen
<b>Nr. 21</b>	02/98	S. Gabbert H.-P. Weikard	Food Deficits, Food Security and Food Aid: Concepts and Measurement
<b>Nr. 22</b>	01/99	H.-G. Petersen C. Bork	Finanzpolitischer Reformbedarf jenseits der Besteuerung Konsequenzen für die Aufgabenseite
<b>Nr. 23</b>	02/99	C. Sowada	Soziale Reformen in Polen. Zwischen Bewahrung und Neuanfang.
<b>Nr. 24</b>	06/99	G. Leßmann	Zur Theorie der Einstellungen zur Staatstätigkeit - Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung -
<b>Nr. 25</b>	07/99	H.-G. Petersen	The German Tax and Transfer System: A Problem Oriented Overview

**Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge**  
**Prof. Dr. Hans-Georg Petersen**

<b>Nr. 26</b>	07/99	C. Bork H.-G. Petersen	Revenue and Distributional Effects of the Current Tax Reform Proposals in Germany – An Evaluation by Microsimulation
<b>Nr. 27</b>	11/99	H.-G. Petersen	Arbeit organisieren – Sozialstaat erneuern
<b>Nr. 28</b>	11/99	U. Paschen	Die Regionalisierte Ökologische Gesamtrechnung: Mittel zur Darstellung regionaler umweltökonomischer Tatbestände - Hintergrund, Konzeption und Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des interdisziplinären GRANO-Projektes
<b>Nr. 29 a</b>	04/00	H.-G. Petersen S. Anton C. Bork C. Sowada	Gutachten im Auftrag des Ministeriums der Finanzen des Landes Brandenburg: Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung: Mischfinanzierungen und Gemeinschaftsaufgaben (Teil a, Text des Gutachtens)
<b>Nr. 29 b</b>	04/00	s. Nr. 29 a	Titel s. Nr. 29 a (Teil b, tabellarischer Anhang)
<b>Nr. 30</b>	04/00	H.-G. Petersen B. Raffelhüschen	Die gesetzliche und freiwillige Altersvorsorge als Element eines konsumorientierten Steuer- und Sozialsystems
<b>Nr. 31</b>	07/02	S. Anton M. Brehe H.-G. Petersen	Das Konzept der Einfachsteuer im empirischen Text
<b>Nr. 32</b>	08/02	H.-G. Petersen	The Polit-economic Situation in Germany: Chances for Changes in Resource and Energy Economics
<b>Nr. 33</b>	12/02	H.- G. Petersen	Fiskalischer Föderalismus als Mittel friedlicher Integration – das Beispiel Bosnien und Herzegowina
<b>Nr. 34</b>	01/03	H.- G. Petersen M. Rose	Zu einer Fundamentalreform der deutschen Einkommensteuer: Die Einfachsteuer des „Heidelberger Kreises“
<b>Nr. 35</b>	02/03	H.-G. Petersen	Soziale Gerechtigkeit und Leistungsfähigkeit in dynamischer Perspektive
<b>Nr. 36</b>	07/03	H.-G. Petersen	Globalisierung und soziale Gerechtigkeit
<b>Nr. 37</b>	08/03	A. Keser	Staatliche Belastung fabrikneuer PKW im europäischen Vergleich und Preisdiskriminierung auf dem Automobilmarkt
<b>Nr. 38</b>	08/03	J. Ehrke	Die Strukturfonds der EU. Eine ökonomische Einschätzung vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung
<b>Nr. 39</b>	12/03	H.-G. Petersen A. Fischer J. Flach	Wirkungen der Einfachsteuer auf die Steuerbelastung von Haushalten und Unternehmen
<b>Nr. 40</b>	12/03	J. Flach	Die Auswirkungen der Unternehmenssteuerreform auf ausgewählte Unternehmen
<b>Nr. 41</b>	02/04	H.-G. Petersen	Capital Flight and Capital Income Taxation
<b>Nr. 42</b>	03/04	H.-G. Petersen	Redistribution and the Efficiency-Justice Trade-off
<b>Nr. 43</b>	06/04	H.-G. Petersen	Vom Nehmen vor dem Geben: Ist der Staat als Wohltäter ein starker Staat?
<b>Nr. 44</b>	07/04	H.-G. Petersen	International Experience with alternative Forms of Social Protection: Lessons for the Reforms Process in Russia
<b>Nr. 45</b>	07/04	H.-G. Petersen	Systematic Change Instead of Curing Symptoms: Coordinating Social and Private Health Insurance in Germany and Beyond
<b>Nr. 46</b>	07/04	R. E. Becker	General Classification of Social Choice Situations
<b>Nr. 47</b>	09/04	R. E. Becker	Revisiting Public Investment – Consumption Equivalent Public Capital and the Social Discount Rate
<b>Nr. 48</b>	03/05	D. Drechsler	Unemployment in Germany and the Eurosclerosis Debate – Can the Hartz Reforms Induce Higher Employment?
<b>Nr. 49</b>	04/05	B. Eberhardt	Public Pensions in the U.S. – Fitting Social Security for the Future

**Finanzwissenschaftliche Diskussionsbeiträge**  
**Prof. Dr. Hans-Georg Petersen**

<b>Nr. 50</b>	08/05	H.-G. Petersen	Konsumorientierte Besteuerung als Ansatz effizienter Besteuerung
<b>Nr. 51</b>	02/06	H.-G. Petersen	Studiengebühren – Chancen und Risiken einer Reform der Hochschulfinanzierung
<b>Nr. 52</b>	03/06	O. Rüllicke	Staatliche Belastungen von Nutzfahrzeugen in Europa im Lichte der ökologischen Zielkonformität
<b>Nr. 53</b>	05/07	H.-G. Petersen	UWM/UP Joint Study Program: Experience, Problems, and Future Perspectives
<b>Nr. 54</b>	08/07	A. Lkhagvadorj	Status Quo on Fiscal Decentralisation Mongolia
<b>Nr. 55</b>	01/08	H.-G. Petersen M. Kirchner	Education Return and Financing: Donated Affluence as Consequence of Tuition Free Study Programs in Germany
<b>Nr. 56</b>	01/08	M. Kahl	Kommunal финанzen Eine Analyse der Stadt Potsdam
<b>Nr. 57</b>	08/08	H.-G. Petersen	Integration, Decentralization, Taxation, and Revenue Sharing: Good Governance, Sustainable Fiscal Policy and Poverty Reduction as Peace-keeping Strategies
<b>Nr. 58</b>	09/08	H.-G. Petersen	Mobilisierung alternativer Finanzressourcen: Erfahrungen mit der Einführung von Studiengebühren
<b>Nr. 59</b>	12/09	H.-G. Petersen	Festveranstaltung zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Herrn Premierminister a.D. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Marek Belka am 16. Juli 2008
<b>Nr. 60</b>	01/10	H.-G. Petersen et al.	Tax Systems and Tax Harmonisation in the East African Community (EAC)

**Specials Series:**

**Arbeitspapiere des Deutsch-Georgischen Arbeitskreises  
für Finanz- und Sozialpolitik**

<b>No. G-1</b>	07/07	H.-G. Petersen	Nachhaltigkeit in Finanz- und Sozialpolitik: Probleme und Lösungsansätze für den Transformationsprozess in Georgien
<b>No. G-2</b>	08/07	A. Silagadze S. Gelaschwili	Die Entwicklung der Finanzpolitik in Georgien
<b>No. G-3</b>	08/07	J. Ehrke	Zentralisieren durch Dezentralisierung? Die Reform der Kommunal финанzen in Georgien
<b>No. G-4</b>	08/07	E. Khokrishvili	Das georgische Steuersystem im Transformationsprozess
<b>No. G-5</b>	08/07	A. Jastrzembski	Einkommensteuerschätzung in Georgien
<b>No. G-6</b>	09/07	D. Narmania	Rights of Local Jurisdictions and Tax Revenue Distribution in Georgia
<b>No. G-7</b>	09/07	B. Gabidaschwili S. Gelaschwili	Armut in Georgien
<b>No. G-8</b>	09/07	G. Gamsachurdia	Steuerverteilung und Finanzausgleich
<b>No. G-9</b>	01/08	T. Kirn E. Khokrishvili	Will an Asymmetrical System of Fiscal Decentralisation Resolve the Conflicts in the Republic of Georgia?
<b>No. G-10</b>	12/09	A. Silagadze S. Gelaschwili	Gegenwärtige Finanzlage und Monetäre Aspekte in Georgien
<b>No. G-11</b>	01/10	S. Gelaschwili	Entstehung deutscher Kolonien in Georgien am Anfang des 19. Jahrhunderts und deren wirtschaftliche Tätigkeiten
<b>No. G-12</b>	01/10	S. Gelaschwili	Finanzkapital der Firma Siemens und Halske in Georgien im 19. Jahrhundert

## Special Series: Industrial and Social Policies in Countries in Transition

<b>No. S-1</b>	12/97	H.-P. Weikard	Industrial Policies and Social Security: Investigating the Links
<b>No. S-2</b>	06/98	H.-G. Petersen C. Sowada	On the Integration of Industrial and Social Policy in the Transition Process
<b>No. S-3</b>	06/98	B. Czasch A. Balmann M. Odening T. Sobczak M. Switlyk	Die Umstrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen beim Übergang zur Marktwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Faktors Arbeit
<b>No. S-4</b>	06/98	R. Bakardjieva C. Sowada	Soziale Sicherung in Bulgarien 1991-1997. Entwicklung - Stand – Perspektiven
<b>No. S-5</b>	06/98	R. Bakardjieva	Der Privatisierungsprozeß in Bulgarien - Strategien, Widersprüche und Schlußfolgerungen
<b>No. S-6</b>	06/98	M. Bednarski	Privatisation Policy and Industrial Policy in Poland in the Period of Transformation
<b>No. S-7</b>	06/98	G. D. Demopoulos E. K. Fratzeskos	Macroeconomic Developments and Problems in the Transition Process of the Bulgarian Economy
<b>No. S-8</b>	10/98	P. Kurowski	Scope and Forms of State Support to Enterprises in Poland in Period of Transition
<b>No. S-9</b>	11/98	S. Golinowska	Public Social Expenditures in Poland in the Period of Transition
<b>No. S-10</b>	03/99	M. Switlyk	The Economic Standing of the Partnership Companies which Lease Agricultural Real Estate from the Agricultural Property Agency of the State Treasury in Gorzów Voivodeship in 1996 and 1997
<b>No. S-11</b>	05/99	B. Czasch A. Balmann M. Odening	Organisation und Effizienz landwirtschaftlicher Unternehmen während der Umstrukturierung des Agrarsektors - Eine empirische Analyse für Brandenburg -
<b>No. S-12</b>	06/99	M. Bednarski P. Kurowski	Industrial Policy and Social Strategy at the Corporate Level in Poland: Questionnaire Results
<b>No. S-13</b>	06/99	H.-G. Petersen A. Naydenov	The Tax and Social Contribution System in Bulgaria: Formal Structure and Possible Impacts
<b>No. S-14</b>	07/99	R. Bakardjieva C. Sowada	The Employment Crisis, Pensions and Poverty in Bulgaria 1990-1998. Trends Consequences – Preventative measures
<b>No. S-15</b>	07/99	R. Rusielik T. Sobczak M. Switlyk	Organisation and Efficiency of Agricultural Enterprises in Transformation: An Empirical Analysis of the Gorzów Voivodeship
<b>No. S-16</b>	07/99	R. Bakardjieva C. Sowada	Privatisation in Bulgaria. Strategies, Methods, Results and Conclusions
<b>No. S-17</b>	07/99	A. Christev H.-G. Petersen	Privatisation and Ownership: The Impact on Firms in Transition Survey Evidence from Bulgaria
<b>No. S-18</b>	07/99	A. Christev H.-P. Weikard	Social Benefits and the Enterprise: Some Recent Evidence from Bulgaria and Poland
<b>No. S-19</b>	07/99	A. Christev F. FitzRoy	Employment and Wages in Transition: Panel Evidence from Poland
<b>No. S-20</b>	07/99	H.-G. Petersen C. Sowada	The Polish and Bulgarian Questionnaires